

Peyrefitte

Roger Peyrefitte

die Juden

die
Juden

Stahlberg

Stahlberg

Osmonde de N., eine neunzehnjährige Studentin von graziösem Liebreiz, Tochter eines Diplomaten aus der französischen Aristokratie, hat sich in Saul de Goldschild verliebt, den Erben eines den Rothschilds vervetterten Vermögens, Sportler, Student wie sie; – die Liebe führt zur Verlobung, zur Eheschließung und zu dem ungewöhnlichen Schritt eines Übertritts vom Katholizismus zum Judentum.

Liebe und Trotz leiten Osmonde – Liebe zu Saul, die eine verzehrende, alle Dämme der Konvention einreißende Leidenschaft ist, – Trotz gegen eine Welt, von deren Tabus das ungerechteste jenes ist, mit dem die Juden belegt sind und in dem sich körperliches Ressentiment gegen einen fremden Typus, materielles Ressentiment gegen den Besitz und metaphysisches Ressentiment gegen das Volk des »Gottesmords« überschneiden.

Kein verstandesmäßiger Kalkül leitet Osmonde, sondern weibliches Gefühl für das Richtige. Osmonde liebt Saul, will mit ihm eins sein, da sie erkennt, wie sehr in ihm lebendige Person, Herkunft und Überlieferung eine harmonische Einheit bilden.

Das Vertrautwerden mit der ihr fremden Welt einer »geschlossenen Gruppe« geschieht durch Sauls Mutter, die Baronin de Goldschild. Diese führt Osmonde in das Gebäude einer jahrtausendealten archaischen Lebensordnung behutsam ein – durch das Tor des erotischen Rituals, das die jüdischen Gebote durchzieht als ein Spiegelbild der unvergleichlichen jüdischen Vitalität; Gebote vor der Ehe und in der Ehe, Gebote vor allem während des »Niddazustandes«, Sinn und Folgen der Beschneidung des Mannes.

Osmonde freilich läßt sich nicht nur von ihrer künftigen Schwiegermutter leiten, sondern auch von ihrem Vormund, dem Schriftsteller Georges Sarre, einem unermüdlichen Vorkämpfer gegen eine Welt der Vorurteile, den seine Studien mit der lebensvollen Welt des streng orthodoxen, kleinbürgerlich bescheidenen Judentums, aber auch des kämpferischen jüdischen Idealismus und einer unvorstellbaren Leidens- und Opferfähigkeit in Verbindung bringen.

Osmond's Schicksalsweg, Sarres Studien werden zum Ariadnefaden, der den Leser durch die weitverzweigten Kammern des Judentums führt. Was hier auf ihn einstürmt, ist ohne Beispiel in der Fülle des Materials, seiner Breite, seiner Frappanz. Wir werden Zeuge ausgedehnter leidenschaftlicher Diskussionen über heikelste Themen, beharrlicher Exkursionen durch scheinbar entlegenste Gebiete, besuchen die jungen Adepten der Rabbinerschulen, feiern die Bar-Mizwa des jungen chassidischen Eiferers Ascher Aronovitz, kehren ein in die intimsten Zirkel der Hocharistokratie, die verborgensten Gemächer klerikaler oder agnostisch-ideologischer Antisemiten, vernehmen erschütternde Schicksale so gut wie die süffisanten Bonmots aus der Hochfinanz.

Kernstück jedoch sind Peyrefittes namenkundliche Überlegungen und Entdeckungen, die Fülle der Namen, die bis zur Gegenwart sowohl von Juden wie Nichtjuden getragen werden. Sie dienen Peyrefitte zu einem Umsturz der bisherigen Vorstellung einer genau umgrenzten jüdischen Minderheit (der Voraussetzung jedes Minderheitendenkens). Eine Unzahl »ungekannter Juden« (juifs inconnus) verbergen sich hinter scheinbar nichtjüdischen Namen als Folge einer pausenlosen Versippung mit der Umwelt seit Jahrhunderten. Hier endlich öffnen sich Perspektiven, die nicht, wie alle bisherigen Betrachtungen über die Juden, in die Enge, in irgendeine Enge führen, sondern in die Weite einer echten Integration mit unserer eigenen Überlieferung.

*

Die Juden – ein Zug grauer Schatten durch unsere Geschichte, durch wildverhängte Jahrhunderte;

ein Strom von Menschlichkeit urtümlicher Art, wie er herüberweht aus der harten, klaren Luft der Antike, die in den milden Nebeln des Christentums unterging;

die Klammer zwischen Abend- und Morgenland, zwischen Alt- und Neuzeit, die unsere Kultur mit dem Schoß der Kulturen verbindet im Lande von Ur und Sumer.

Peyrefitte

die Juden

Stahlberg